

Die Schmerzgrenze ist bei der IG Metall erreicht

Auch Berthold Huber bringt die „Alternative“ nicht auf Linie

Es kommt nicht alle Tage vor, dass der Chef der IG Metall eigens anreist, um einen Betriebsrat auf Linie zu bringen. Berthold Huber hat es getan, weil die „Alternative“ bei Daimler stark an die Plakatgruppe von Willi Hoss erinnert - mit allen Risiken für die Gewerkschaft.

Von Josef-Otto Freudenreich

Wenn mein starker Arm es will, stehen alle Revoluzzer still. So mag Uwe Meinhardt, der zweite Bevollmächtigte der Stuttgarter IG Metall (IGM), gedacht haben, als er die dreiköpfige Daimler-Truppe vergangene Woche zu sich ins Büro lud. Zwei Jahre hat er sich mit den linken Betriebsräten der „Alternative“ herum geschlagen, „geackert wie ein Wahnsinniger“, wie er meint. Jetzt muss Schluss sein. Keine Diskussion mehr, unterschreiben oder raus aus der Gewerkschaft. Diese Ansage haben Tom Adler, Michael Clauss und Mate Dosen nach eigener Schilderung noch im Ohr, bevor der Vorsitzende das Zimmer betritt.

Absegnen sollen sie ein achtseitiges „Integrationspapier“, in dem fest gehalten ist, dass der gemeinsame Gegner die Unternehmensleitung ist, alle Debatten die gemeinsame Kraft stärken müssen, Minderheiten „nicht mundtot“ gemacht, mehrheitlich gefasste Entscheidungen aber auch öffentlich „nicht torpediert“ werden dürfen.

Berthold Huber, der Boss der größten Einzelgewerkschaft der Welt, ist aus Frankfurt angereist, um kraft Amtes und Autorität zu vermitteln. Der 59-Jährige ist freundlich. In einem vorausgeschickten Brief hat er betont, er werde „alles tun“, damit eine Zusammenarbeit möglich ist. Vor Ort, bei Kaffee und belegten Brötchen, wirbt er nochmals um Einsicht, erinnert Adler (den „lieben Thomas“) an gemeinsame Zeiten in der Tarifkommission und sagt, sie beide dürften ihre

Nachkommen nicht mit „solchen Hypotheken“ belasten. Es dürfe keine Fraktionen in der Organisation geben. Schon gar nicht in diesen Krisenzeiten, in denen starke Arbeitnehmervertreter nötiger denn je seien.

Genau darum geht es. Die „Alternative“ ist eine Fraktion und keine kleine. Im Untertürkheimer Betriebsrat von Daimler besetzt sie zehn Stühle, die Mehrheitsfraktion von der IG Metall hat 28. Ihr Kopf ist Tom Adler, gelernter Modellschreiner, einstiger Sympathisant der Gruppe internationaler Marxisten (GIM), seit 1984 Betriebsrat und heute Mitglied der „Linken“. Der 55-Jährige hat nichts von einem Uwe Hück oder Franz Steinkühler, mit seinem Dreitagebart, dem leisen Tonfall und der Nickelbrille taugt er nicht zum Arbeiterführer. Aber er ist zäh und er geht immer dorthin, wo's weht tut.

Dass es meistens Dieter Zetsche und seinen Daimler-Vorstand trifft, liegt in der Natur der Sache. Dass aber auch die eigenen Fürsten schmerzhaft Tritte verpasst bekommen, ist im System gewerkschaftlicher Geschlossenheit nicht mehr vorgesehen. Erich Klemm, der Sindelfinger, oder Helmut Lense, der Untertürkheimer Betriebsratschef, geraten schnell in den Verdacht, nur Co-Manager zu sein, denen auf die Finger geklopft werden muss. Die Sympathisanten der „Alternative“ blockieren eben mal die Bundesstraße 10, 2000 an der Zahl, wenn sie von Mettingen nach Untertürkheim ziehen, um gegen Schrempp zu protestieren, ohne vorher das getan zu haben, was der Sozialdemokrat Lense für nötig erachtet: eine Anmeldung beim Ordnungsamt.

Die Vorwürfe im Groben, selten feinsinnig formuliert, liegen jedem Streit zugrunde: Die Funktionäre sind zu nahe an der Geschäftsleitung, an der SPD, zu viel Krawatte, zu wenig Blaumann, zu viel Kompromisse, zu wenig Kampf, zu viel Diktatur, zu wenig Demokratie im Innern. Der Paukboden für diesen seit 1996 dauernden Streit ist die



Nicht beim Ordnungsamt angemeldet: Der Marsch der 2000 Mettinger Daimler-Werker auf der B 10 im Jahr 2004. Fotos Horst Rudel, Stoppel, dpa

gedruckte „Alternative“. Das Blatt im blassen Gelb, Auflage 8500, poltert gegen Kurzarbeit und Lohnverzicht und fehlenden Widerstand, gegen „Krankenjagd“ und „Personalverfolger“, befürchtet „mehr Dreck, mehr Stress“ für die outgesourceten Reinigungsfirmen und den „Sparwahn“ in Küche und Kantinen. Laut „Alternative“ abgenickt von der „Scheibenwischer“-Fraktion, die so heißt wie ihr Zentralorgan. Der „Scheibenwischer“ ist die offizielle Zeitung der Stuttgarter IG Metall für das Werk Untertürkheim.

Wie also zusammen kommen? Wenn es nach Berthold Huber und seinem generierten Statthalter Meinhardt („Grundsatzopposition ohne Inhalt und Verantwortung“) geht, ist für die Gewerkschaft die Schmerzgrenze erreicht. Im März 2010 sind Betriebsratswahlen, demnächst wird der Wahlvorstand bestellt, bis dahin muss das Kriegsbeil begraben sein. Dafür bietet die IG Metall, mit zusammen gebissenen Zähnen, eine gemeinsame Liste an, auf der Adler & Co. kandidieren können. In einem weiteren Schritt will sie den „Scheibenwischer“ einstellen, ein neues Druckerzeugnis mit neuem Namen heraus bringen und die „Alternative“ darin aufgehen lassen. Das Angebot gilt bis Ende Mai, betont Mein-

hardt, Verlängerung sowie „neue Gesprächsebene“ ausgeschlossen.

Aber die Abtrünnigen spielen immer noch nicht mit. Mit der gemeinsamen Liste sind sie einverstanden, mit dem Verschwinden ihrer Kampfschrift nicht. Der Grund ist, so sagt's Adler, das „monolithische und zentralistische Organisationsverständnis“ der IG Metall, dem sie mit „abgrundtiefem Misstrauen“ begegnen. Sie mögen einfach nicht glauben, dass die Gewerkschaft, die sie gerne als Sektierer und dogmatische Weltverbesserer schmäht und aus dem Vertrauenskörper wirft, plötzlich die Spalten in ihrem Hausorgan öffnet und sie unzensuriert schreiben lässt. Die Pflicht zur Solidarität, ein ehernes Gesetz der Metaller, wird ihnen immer entgegen gehalten werden.

Einer, der weiß, wie schwierig solche Gespräche sind, wie fatal aber auch ihr Scheitern sein kann, ist Jürgen Stamm, der ehemalige erste Bevollmächtigte der Stuttgarter IG Metall. Der 65-Jährige braucht nur die Erinnerungen an Willi Hoss und seiner Plakatgruppe zu wecken, um zu belegen, wie gefährlich Abspaltungen für die Gewerkschaft sind. Der Ausschluss (1972) des späteren Mitbegründers der Grünen, die Wahlerfolge der linken Gruppe in Untertürk-

heim, der jahrelange juristische Streit um gefälschte Listen, die Solidaritätsadressen von Heinrich Böll, Alexander Kluge, Peter Palitzsch - alles hat der IG Metall nur geschadet und ist der Gewerkschaft als historische Hypothek geblieben.

Stamm ist 1985 von Steinkühler ausgeschlossen worden, die Dissidenten einzufangen. Er ist mit dem Wissen nach Untertürkheim gefahren, dass Willi Bleicher den Elektroschweißer Hoss als Führungsfigur aufbauen wollte, dass in der Organisation etliche der Meinung waren, die Plakatgruppe mache die bessere, weil basisnahe Betriebsratsarbeit. Und er hat gelernt, nicht den Hardcore-Funktionär zu diskutieren, sondern offen und selbstkritisch zu diskutieren. Am Ende war die enterverte Plakatgruppe wieder zu Hause.

Der Heimholer Stamm, der sich dadurch Ruhm und Ehre erwarb, rät nun Folgendes: Zunächst fragen, warum die „Alternative“ so viel Stimmen kriegt? Macht die IG Metall, macht ihr Betriebsrat womöglich etwas falsch? Danach nicht nur mit einer gemeinsamen Liste winken, sondern aussichtsreiche Plätze anbieten („die brauchen sie“), auch wenn das Karrieren, Kalkül und Machtansprüche der eigenen Leute behindern könnte. Und was die neue Zeitung betrifft, meint Stamm, müssten die Ansagen „belastbar“ sein. Mit einer Ecke unten links wären Adler und Kollegen wohl kaum zufrieden.

Dem ist so. Ohne die gedruckte „Alternative“, sagen sie, gibt es keine Einigung.



Sie können zusammen nicht finden: Betriebsrat Adler (links) und IGM-Chef Berthold Huber.



Doc Morris muss im Saarland schließen

SAARBRÜCKEN (dpa). Die Versandapotheke Doc Morris muss ihre bisher einzige Filialapotheke in Saarbrücken unverzüglich schließen. Unter Berufung auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) vom Dienstag widerrief das saarländische Gesundheitsministerium die im Juni 2006 erteilte Betriebsgenehmigung für die Apotheke. Das teilte das Ministerium mit. Der Bescheid sei dem Unternehmen bereits zugestellt, das Geschäft müsse sofort schließen. Die obersten EU-Richter hatten in dem Urteil das deutsche Recht bestätigt, nach dem nur Pharmazeuten mit Kammerzulassung Apotheken betreiben und maximal drei Filialen besitzen dürfen und so die Bildung von Apothekenketten durch Unternehmen untersagt.

Nach dem Urteil sei das Ministerium zu diesem Schritt verpflichtet gewesen, sagte ein Sprecher des Hauses. Doc Morris habe allerdings die Möglichkeit, Rechtsmittel gegen die Verfügung einzulegen. Die Betriebsgenehmigung sei aber mit Beginn des Samstags erloschen. Am Montag würden Beamte zudem überprüfen, ob der Verfügung Folge geleistet würde, hieß es.

Finanzinvestoren kaufen marode US-Bank

Aufsicht schließt Floridas größtes Geldinstitut - In diesem Jahr schon 34 Bankpleiten in Amerika

Washington (AP). Die US-Bankenaufsicht hat das größte Geldinstitut von Florida, die Bank United FSB, wegen akuten Kapitalmangels infolge massiver Kreditausfälle geschlossen. Beim staatlichen Einlagensicherungsfonds FDIC wird langsam das Geld knapp.

Das schwer angeschlagene US-Geldinstitut Bank United FSB wird nach Angaben des staatlichen Einlagensicherungsfonds FDIC von einer Gruppe von Finanzinvestoren übernommen. Die 85 Filialen sollten bereits am Freitag wieder öffnen. Die Pleite kostet den Sicherungsfonds insgesamt 4,9 Milliarden Dollar und ist damit der zweitgrößte Zusammenbruch einer vom FDIC gesicherten Bank seit dem Untergang von Indy Mac in Kalifornien im vergangenen Jahr. Dabei hatte der Fonds 10,7 Milliarden Dollar verloren.

Der Zusammenbruch der Bank United ist bereits die 34. Bankpleite in diesem Jahr. Seit Beginn der Finanzmarktkrise im Jahr 2007 mussten inzwischen bereits 62 beim FDIC abgesicherte Geldinstitute schließen.

Die Investmentbank Lehman Brothers, deren Pleite Mitte September 2008 Mitauslöser der globalen Finanzmarktkrise war, war vom Einlagensicherungsfonds nicht gedeckt.

Nach Angaben der zuständigen Aufsichtsbehörde hat die Bank United im vergangenen Jahr durch Kreditausfälle einen Verlust von 1,2 Milliarden Dollar verbucht. Die Bank sei dadurch in kritischer Weise unterkapitalisiert und ihre Geschäftsfähigkeit nicht mehr gesichert gewesen. Insgesamt beliefen sich die Verluste auf 10,7 Milliarden Dollar. Etwa die Hälfte davon soll von den neuen Besitzern aufgefangen werden, die das Institut mit Vermögenswerten von 13 Milliarden Dollar und Einlagen von 8,6 Milliarden Dollar für 900 Millionen Dollar übernehmen. Zu der Gruppe von Finanzinvestoren gehören bekannte Namen wie Blackstone, die auch 4,4 Prozent an der Deutschen Telekom halten, die Carlyle Group und WL Ross & Co.

Die Bank United mit über 1000 Beschäftigten gehört zur Sparte der „Thrifits“. Diese Institute sind in etwa vergleichbar mit den deutschen Sparkassen. Sie sind per Gesetz

dazu verpflichtet, 65 Prozent ihrer Kreditsumme für Hypothekendarlehen und andere Verbraucherkredite einzusetzen, was sie in der durch den Niedergang der Immobilienpreise in den USA ausgelösten Finanzmarktkrise besonders verwundbar macht.

Der bei weitem größte Bankzusammenbruch in den USA war im vergangenen September die Pleite der Sparkasse Washington Mutual mit Vermögenswerten von 307 Milliarden Dollar. Die Bank wurde in einem Notverkauf für 1,9 Milliarden Dollar von JP Morgan Chase übernommen, wodurch die Belastung des Einlagensicherungsfonds vergleichsweise gering blieb. Beim FDIC selbst beginnen inzwischen die Mittel knapp zu werden. Der Fonds verfügte Ende 2008 über 18,9 Milliarden Dollar, verglichen mit 52,4 Milliarden Dollar noch Ende 2007. Er will nun eine neue Notumlage bei den US-Banken erheben. Zudem hat der Kongress in dieser Woche ein Gesetz verabschiedet, das den FDIC ermächtigt, bis zu 100 Milliarden Dollar statt bisher 30 Milliarden Dollar beim amerikanischen Finanzministerium zu leihen.

Schaeffler-Chef: darf keine Gewinner geben

HERZOGENAURACH (dpa). Der Chef des angeschlagenen Autozulieferers Schaeffler, Jürgen Geißinger, hat Berichte über eine angebliche Übernahme von Schaeffler durch Conti als „Spekulation“ zurückgewiesen. „Die Prüfung der Optionen ist ergebnisoffen“, betonte er laut Mitteilung. Das Ergebnis muss nach Meinung der Familie Schaeffler zudem zwei Voraussetzungen erfüllen. „Erstens: es darf keine Gewinner und Verlierer geben. Alle Parteien, auf die es ankommt, müssen dahinterstehen können. Zweitens: Der Ursprungsgedanke, die Stärke der beiden Unternehmen so zusammenzuführen, dass dadurch ein für die Zukunft ausgerichtetes starkes Unternehmen entsteht, muss optimal umgesetzt werden“, betonte Geißinger.

Das „Handelsblatt“ hatte berichtet, die beiden Unternehmen könnten unter dem Dach von Conti fusionieren. Schaeffler hatte sich bei der Übernahme des wesentlich größeren Continental-Konzerns verlobt und ist hoch verschuldet. Laut der Zeitung prüfen die Berater von Roland Berger derzeit im Auftrag des Gläubigerkonsortiums unter Führung der Commerzbank das Szenario.

DOPPELFLAT: INTERNET & TELEFON

JETZT NEU!

0800-88 88 505
www.kabelbw.de

19,90
Monat*

Internet Flat
6 MBit/s

+

Telefon Flat
ins gesamte deutsche Festnetz

* Voraussetzung: Aktiver Kabelanschluss, durch den weitere Kosten entstehen können • Mindestvertragslaufzeit 24 Monate • Bereitstellung 29,90 Euro • Telefongespräche ins dt. Festnetz kostenlos (ausgenommen Sonderrufnummern) • Entgelte für andere Verbindungen entsprechend Preisliste • Call-by-Call und Preselection ausgeschlossen • Sie erhalten das Kabel BW-Sicherheitspaket 3 Monate kostenlos • Nach den drei Fremdennummern muss dieses schriftlich gekündigt werden • Erfolgt keine Kündigung, so gilt eine monatliche Grundgebühr von zusätzlich 3,90 Euro • Mindestvertragslaufzeit für das Sicherheitspaket 3 Monate • Systemvoraussetzungen und Lizenzbedingungen gemäß AGB • Irrtümer und Änderungen vorbehalten

KabelBW